

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreiskarte Nr. 2304.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitragteile 20 Pf.
Abonnement nach Heberlein.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner)

und verwandten Berufsgenossen

(Hirsch-Dunker).

Nr. 44.

Berlin, den 2. November 1900.

XI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an R. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressiren.

Zur Charakteristik der christlichen Gewerkevereine.

Die Deutschen Gewerkevereine haben es sich seit ihrer Begründung zum Grundsatz gemacht, unter ihren Tathen Arbeiter zu sammeln, gleichviel welcher Partei sie angehören, gleichviel auch zu welcher Religion sie sich bekennen. Diesem Prinzip sind wir auch stets treu geblieben, und den vielfach erhobenen Vorwurf, wir seien ein Anhängsel der Fortschritt- bezw. der freisinnigen Partei ist ebenso häufig als falsch und irrig widerlegt worden. Die Thatsachen sprechen ja selbst am lautesten für uns. In Rheinland und Westfalen, ebenso in Süddeutschland, besitzen wir eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern, welche bei den Wahlen für Centrumsleute oder die süddeutsche Volkspartei stimmen und die sogar in diesen Parteien eine führende Rolle spielen. Indessen das wird nicht hindern, daß auch in der Zukunft die obigen der Wahrheit direkt widersprechenden Behauptungen noch öfter aufgestellt werden, ohne daß wir uns dadurch allerdings in unserer zielbewußten und bewährten Arbeit werden stören lassen. Nicht einmal der viel angefeindete Revers, den die große Mehrzahl der Gewerkevereine bisher aufrecht erhalten hat, kann dafür ins Feld geführt werden, daß die Deutschen Gewerkevereine Parteipolitik treiben. Denn gerade um zu vermeiden, daß unsere Ortsvereine der Tummelplatz für politische Bestrebungen werden, ist der Revers eingeführt worden und wird so lange beibehalten werden, bis allgemein sich die Anschauung Bahn gebrochen hat, daß die Berufs-Organisation nur wirtschaftliche Interessen zu verfolgen hat. Dadurch, daß wir diese Grundsätze von jeher beibehalten haben, ist unsere Organisation bisher allein diejenige, welche die vollste Neutralität gewahrt hat. Allerdings wie auch auf anderen Gebieten, wie z. B. die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und anderer Unterstützungarten, unsere Gegner zur Linken unsere wohlbewährten Einrichtungen nachgeahmt haben, so macht sich auch jetzt in Gewerkschaftskreisen eine recht starke Strömung geltend, welche für die Organisation volle Neutralität verlangt, die Parteipolitik daraus verbannt wissen, dabei aber die Mitglieder zu Sozialisten zu erziehen versuchen will. Kein geringerer als die Parteigröße Bebel hat diese Richtung durch Wort und Schrift unterstützt, und es wäre im Interesse einer weiteren Entwicklung und Förderung der Berufsorganisation der Arbeiter zu wünschen, wenn politische Gegensätze künftighin nicht mehr ein Hindernis bilden zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes. Worauf es uns aber am meisten bei diesen Ausführungen ankam, war, zu erwähnen, daß auch auf dem Kongreß der christlichen Gewerkevereine in Frankfurt a. M. im Sommer Stimmen laut wurden, die verlangten, daß man die religiösen Grundsätze mehr als bisher in den Hintergrund stellen und dafür energischer auf Betonung der wirtschaftlichen Fragen sehen müsse, um auf diese Weise auch gleichzeitig das Zusammengehen mit anderen Organisationen zu erleichtern. So verständig und anerkanntenswerth ein solches Streben auch ist, so ist es doch bei der hohen katholischen Geistlichkeit, wie auch gar-

nicht anders zu erwarten war, auf heftigen Widerstand gestoßen, die jedenfalls befürchtet, auf diese Weise die unumschränkte Herrschaft über die katholische Arbeiterschaft zu verlieren. Die Folgen davon sind zwei Kundgebungen, die in hohem Maße charakteristisch sind dafür, wie man sich in jenen Kreisen die Interessensvertretung der Arbeiter denkt. Da es uns der Raum verbietet, die Schriftstücke im Wortlaut wiederzugeben, wollen wir wenigstens ganz kurz ihren wesentlichen Inhalt hier zum Besten geben. Im ersten Falle handelt es sich um ein gemeinsames Hirten Schreiben der preussischen Bischöfe an die Arbeiter, in welchem letztere auf einen „Irrthum“ aufmerksam gemacht werden, der, „eingegeben von dem ungeduldbigen Verlangen, die Wünsche der arbeitenden Klassen rascher zum Ziele zu führen, unter dem Schein einer kraftlosen, natürlichen Religion die Grundsätze des katholischen Glaubens aus den wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter verbannen will.“ Des Weiteren werden sie ermahnt, das „Christliche“ stets in den Vordergrund zu stellen und die Vereinsthätigkeit durch den religiösen Gedanken zu heiligen. Dabei soll es ihnen gestattet sein, innerhalb der einzelnen Vereine „Fachabteilungen“ zu schaffen, „um ein starkes Gegengewicht gegen jene gewerkschaftlichen Vereine zu bilden, die unter antichristlicher Leitung stehen“ und die zugleich den Beweis liefern sollen, „daß es keiner religiös-neutralen Neuschöpfungen bedarf, um die materiellen Interessen der christlichen Arbeiterschaft zu vertheidigen und zu fördern.“ Diese wenigen angeführten Stellen schon verrathen die gewaltige Angst der Bischöfe, daß ihnen ein Schäfchen entrinnen könnte. Die Arbeiterschaft könnte sich der Macht der Geistlichen entwinden, sie könnte vielleicht auch durch die Organisation zu aufgelockert werden. Das darf bei Leibe nicht geschehen. Um aber den Schein zu wahren, wird die Errichtung von Fachabteilungen empfohlen. Das ist ja der reine Hohn gegenüber den Arbeitern. Denn daß auf diesem Wege keine Hebung der wirtschaftlichen Lage möglich wäre, ist bei der so erzielten Zersplitterung so klar, daß ein Beweis dafür völlig überflüssig ist. Was man auch reden oder schreiben möge: das Hirten Schreiben ist nichts anderes als ein Versuch, auf Kosten einer starken Organisation der Arbeiter die Macht und den Einfluß der katholischen Kirche zu stärken. Wenn dies den preussischen Kirchenfürsten nothwendig erscheint, so mögen sie alles thun, was in ihren Kräften steht, aber der Organisation der Arbeiter sollten sie sich nicht hindernd in den Weg stellen.

Indessen, was in dem Hirten Schreiben noch etwas verblümt zum Ausdruck gebracht wird, das wird mit dankenswerther Offenheit in einem Begleitschreiben des Erzbischofs von Freiburg ausgesprochen. Darin heißt es unter Anderem: „Dieselbe (gemeint ist die Gewerkschaftsbewegung) hat zwar anfangs durch das von ihr präbenderte Ziel, und weil sie als „christlich“ sich bezeichnete, auch bei katholischen und geistlichen Arbeiterfreunden Eindruck gemacht und Hoffnungen erweckt. Allein schon jetzt hat es sich gezeigt, daß das Wort „christlich“ hier nur ein leerer Schall und Anhängelschild ist, und daß die Bewegung mit unausbleiblicher Konsequenz nur der Sozialdemokratie zu Gute kommen kann, für die sie jene Kreise organisiert und vor-

bereitet, die einstweilen noch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung bleiben wollen. Die Verhandlungen ihres Delegiertentages in Frankfurt, die ja jede (positive) religiöse Grundlage ausgeschlossen und als zu erstrebendes Ziel die Vereinigung mit den sozialdemokratischen Arbeitern proklamirten, sowie der Beifall, dem die sozialdemokratische Presse diesen Verhandlungen und Bestrebungen spendete, lassen hierüber keinen Zweifel übrig!

Sa, ja! die liebe Angst vor der Sozialdemokratie hat schon manches Unheil angerichtet. In diesem Falle hat sie den Erzbischof zu einem schweren Irrthum gebracht, denn von dem, was in den angeführten Worten steht, ist in Frankfurt a. M. nicht die Rede gewesen. Dort wurden allerdings die paritätischen Gewerkschaften als ein erstrebenswertes Ziel bezeichnet, aber erst, wenn alle Hindernisse beseitigt wären, die heute die christlichen Arbeiter von den sozialdemokratischen Gewerkschaften trennen. Außerdem wurde auch einem gemeinschaftlichen Vorgehen in einzelnen Fällen das Wort geredet. Damit aber fallen alle Voraussetzungen des Erzbischofs von Freiburg weg.

Nun haben wir Anhänger der Deutschen Gewerkvereine absolut keine Veranlassung, die sozialdemokratischen oder christlichen Organisationen zu vertheidigen oder vor Irrthümern zu schützen. Sie interessieren uns vor allen gewissermaßen als Konkurrenten, die uns oft das Leben recht schwer machen. Denn wenn auch, wie schon oben ausgeführt ist, sich vielfach das Bestreben geltend macht, bei Lohnbewegungen ein gemeinschaftliches Vorgehen der beteiligten Organisationen zu erzielen, so wissen unsere Mitglieder doch am besten, wie schwer ihnen in den katholischen Landesheilten seitens der christlichen Vereine die Agitation gemacht wird. Häufig wird dort nicht der unorganisierte, sondern der anders organisierte Arbeiter als der Hauptgegner angesehen, das sicherlich niemals zum Besten der Berufsorganisation überhaupt ausschlagen kann. Die schlimmsten Außer im Streite aber, diejenigen, welche unseren Bestrebungen und der Ausbreitung der Deutschen Gewerkvereine die größten Schwierigkeiten bereiten, das sind gerade die katholischen Geistlichen, die fast überall in den christlichen Vereinen einen gewaltigen und wir meinen nachtheiligen Einfluß ausüben. Und diese Thatsache ist es, die uns auch die Ueberschrift unseres Artikels in die Feder diktiert hat. Man könnte uns einwenden: Was können denn die christlichen Gewerkvereine für jene Neuerungen? Sie selbst sind sehr ungehalten darüber und werden sich in ihrem Vorgehen dadurch nicht stören lassen. Abwarten! Selbst wenn die Arbeiter sich nicht beeinflussen lassen, so werden die Herren Geistlichen, die nach wie vor ihre maßgebende Stellung in den christlichen Gewerkvereinen behaupten werden, jene Willensäußerungen und Ansichten ihre hohen Vorgesetzten nicht unberücksichtigt lassen und in deren Sinne wirken. Die Folge davon wird sein, daß das Streben nach Zusammengehen der einzelnen Organisationen immer weniger Beachtung bei den „Christlichen“ findet und ihre Vereine lediglich kirchliche und religiöse, nicht aber wirtschaftliche Tendenzen verfolgen. Dann wird in der That das Gewerkschaftliche nur ein „Aushängeschild“ sein, mit dem man die ahnungslosen Arbeiter zu fördern versucht. Nie und nimmer aber kann auf diese Weise eine Besserung des Loses der Arbeiter erreicht werden. Das sollten diejenigen, die für unsere Organisation hinausgehen und agitieren, den katholischen Arbeitern aufs Eindringlichste vorhalten. Weder Politik noch Religion gehören in eine Vereinigung, die rein wirtschaftliche Zwecke verfolgt. Diejenige Berufsorganisation, welche diesen Grundsatz stets aufs Peinlichste befolgt hat, sind die Deutschen Gewerkvereine. Nur der Arbeiter handelt in seinem und der Arbeiterschaft Interesse, der auf unserer Seite für unsere berechtigten Forderungen nach besten Kräften zu kämpfen bereit ist.

Berufsgenossen!

Erinnert Ihr Euch noch der famosen „Zuchthausvorlage“? Nun, das Andenken an dieselbe ist wieder lebendig geworden durch das Ausgraben eines Briefes, den dieser Tage ein Leipziger sozialdemokratisches Blatt veröffentlicht hat. Aus diesem Briefe geht hervor, daß das

Reichsamt des Innern

sich s. Zt. an den bekannten Scharfmacherverband „Centralverband Deutscher Industrieller“ gewandt hat mit dem „etwas eigenthümlichen“

12 000 Mark

zu bezahlen, damit diese Reichsbehörde für die

„Zuchthausvorlage“

kräftig agitieren kann. Diejenigen, welche den Verlauf dieser Vorlage aufmerksam verfolgt haben, werden sich noch recht gut des Aufsehens erinnern, den es hervorrief, als plötzlich die Kreisblätter und Amtsblätter und „parteilosen“ Zeitungen mit umfangreichen Beilagen ihre Leser überschwenkten, welche Auszüge aus der Tendenzdientschrift und dergleichen enthielten.

Allgemein wurde die Frage laut: Aus welchen Mitteln wird der Aufwand für diese Stimmungsmache bestritten? Niemand wußte hierauf eine Antwort. Jetzt ist sie plötzlich da: die

12 000 Mark,

welche der Direktor im Reichsamt des Innern, Herr Woedtke, vom Centralverband der Industriellen erbeten und erhalten hat, haben die Kosten gedeckt.

Es ist selbstverständlich, daß der Chef des Herrn Woedtke, Staatssekretär Graf v. Posadowsky, um diese Sache gewußt haben muß. Eine solche Attacke auf den Geldbeutel privater Vereinigungen unternimmt kein Beamter auf eigene Faust und sei er auch Direktor im Reichsamt des Innern.

Nun resumire man: Eine Staatsbehörde nimmt die Mittel eines Vereins in Anspruch, um damit Stimmung für eine Vorlage zu betreiben, die für die Mitglieder desselben Vereins von größtem Interesse ist! Und ob die Agitation in der Weise erfolgte, daß man einzelnen Agitatoren Geld in die Hand drückte, oder so, daß man schöne Flugschriften drucken ließ und sie unter's Volk brachte, das ist für die prinzipielle Beurtheilung der Sache ganz gleichgültig. Auf jeden Fall hat der Glaube an die absolute Korrektheit des preussisch-deutschen Beamtenhums ein großes Loch bekommen.

Um die ganze Geschichte richtig würdigen zu können, braucht man sich nur ein Gegenstück zu konstruieren. Man nehme an, daß der sozialdemokratische Handelsminister in Frankreich von Arbeitervereinen Geld gefordert und erhalten habe, um damit die öffentliche Meinung Frankreichs für ein sozialistisches Experiment günstig zu stimmen. Was für ein Spektakel würde in Deutschland entstehen, wenn so was an's Licht des Tages käme! Die Leute vom Centralverband würden Panama und Peter und Paul schreien.

Nun ist aber sowas in Deutschland vorgekommen und was wird werden?

Herr Direktor Woedtke wird Gesundheitsrückichten kriegen und Graf Posadowsky wird wahrscheinlich a. D. sein. Vielleicht ist das schon geschehen, wenn diese Nummer der „Eiche“ in die Hände unserer Kollegen kommt, vielleicht geschieht's erst später, vielleicht sagt erst der Reichstag die Spitzen des Reichsamtes des Innern ab.

Aber diese Enthüllungen haben wie ein greller Blitzstrahl die Situation erleuchtet. Wir wissen nun, wie

„die Sache gemacht wird.“

Drohen uns nun wieder einmal arbeiterfeindliche Gesetze, so werden wir sofort fragen: ist das wieder

12 000 Mark-Arbeit?

Und so sind unsere Gegner, die uns weder Licht noch Luft gönnen, die uns unser Selbstbestimmungsrecht verkümmern und uns den Zusammenschluß zu einer festen und strammen Organisation so viel wie möglich erschweren wollen, in die Grube gefallen, welche sie uns zu graben die Absicht hatten.

In dieser Grube liegen auch die

12 000 Mark

des Centralvereins der Industriellen. Davin ist aber auch so Manches begraben, was bislang auf Autorität und Unantastbarkeit nicht wenig stolz war. Aber schreiben wir nichts weiter drüber, es giebt aufmerksame Staatsanwälte, — aber denken kann Jeder was er Lust hat, Gedanken sind noch zollfrei bei uns in Deutschland!

Rundschau.

Ein Theil der Berliner Tischlermeister will Entlassungsscheine einführen. Damit sind die Gesellen natürlich nicht einverstanden. Sie sind — und zwar mit Recht — der Ansicht, daß diese Maßnahme, welche zur Kontrolle und schließlich zur Maßregelung mißliebiger Arbeiter dienen sollte, den vor dem Einigungsamt festgelegten Vergleichsbedingungen zuwider laufe. Vorerst wird die Angelegenheit der Schiedskommission unterbreitet werden.

Das Reichs-Versicherungsamt hat nunmehr die Vorbereitungen für die Anmeldungen der durch das Gewerbeunfall-Versicherungs-gesetz nun in die Versicherungspflicht einbezogenen Betriebe getroffen. Es ist anzunehmen, daß sich die berufsgenossenschaftliche Eingliederung dieser Betriebe spätestens zum Anfang Oktober nächsten Jahres wird zum Abschluß bringen lassen. Die Zahl der der Unfallversicherung unterworfenen Personen wird durch die Neuerung, wenn auch keine allzugroße, so doch immerhin eine in Betracht kommende Erweiterung erfahren. Ganz zutreffende Zahlen hat man über den gegenwärtigen Umfang der Versicherten nicht, man schätzt ihn auf etwa 18 Millionen Personen.

Ueber den Begriff der „groben Beleidigung“ im Sinne des § 123 Abs. 1 Ziffer 5 der Reichsgewerbeordnung wurde unter Vorsitz des Stadtschreibers G ü n t h e r vom Gewerbegericht Ludwigs-hafen a. Rh. nachstehendes Urtheil gefällt:

Kläger, der als Müller bei der beklagten Firma beschäftigt war, erklärte eines Tages dem Betriebsdirektor gegenüber, der als Betriebsleiter bei der Beklagten fungierende Ingenieur G. verstehe nichts vom Geschäfte, er, Kläger, habe vor G. keinen Respekt. Er wiederholte diese Aeußerung unmittelbar darauf in Gegenwart des herbeigerufenen G. mit dem Zusatz: „Sie sind kein Ingenieur, Sie haben mir nichts zu sagen.“ Auf Grund dessen wurde Kläger vom Betriebsdirektor sofort entlassen und beanspruchte, unter Berufung auf § 9 der von der Beklagten erlassenen Arbeitsordnung, welche beiderseitige acht tägige Kündigung vorschreibt, klagend eine acht tägige Lohnentschädigung.

Nach § 9 der Arbeitsordnung für die Mühle der beklagten Firma kann das in dieser Mühle begründete Dienstverhältniß, soweit nicht die Arbeitsordnung anders bestimmt, beiderseits nur am Schlusse einer Woche durch Kündigung mit wöchentlicher Frist gelöst werden. Als eine „andere Bestimmung“ im Sinne von § 9 gilt die Bestimmung in § 23 Abs. 3 der Arbeitsordnung, wonach ungebührliches Betragen gegen Vorgesetzte und Mitarbeiter mit sofortiger Entlassung bestraft werden kann. Der Begriff des „ungebührlichen Betragens“ und das Recht der sofortigen Entlassung ist abzuleiten aus § 123 Abs. 1 Ziffer 5 der Reichs-Gewerbeordnung, wonach Gesellen und Gehülften vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung entlassen werden können, wenn sie sich einer „groben Beleidigung“ gegen den Arbeitgeber oder seine Stellvertreter schuldig machen.

Im Allgemeinen ist jede gegen die Ehre eines Anderen gerichtete vorsätzliche und rechtswidrige Kundgebung als eine Beleidigung anzusehen, ohne daß es darauf ankommt, ob diese Kundgebung eine verletzende Wirkung auch in der That hervorgebracht hat, ferner kann eine Beleidigung auch in einer an sich nicht ehrverletzenden Aeußerung oder Handlung gefunden werden, wenn diese, in der Absicht, die Verachtung, Verhöhnung oder Geringschätzung eines Anderen zu erkennen zu geben, in einer Weise oder unter Verhältnissen vorgenommen wurde, daß demselben jeder Zweck ihrer Vornahme verständlich wurde.

Gegenüber diesen Grundsätzen des Strafrechtes, nach welchen, wörtlich genommen, ein Unterschied zwischen einfacher und grober Beleidigung nicht gemacht ist, ist nach dem Sinne von § 123 Abs. 1 Ziffer 5 der Reichs-Gewerbeordnung zur Feststellung des Thatbestandes einer groben Beleidigung zu unterscheiden zwischen einfachen Schimpfworten und Beleidigungen anderer Art und ist hierbei immer der Bildungsstand des Arbeitgebers oder seines Stellvertreters, sowie ferner zu beachten, ob die Aeußerungen unmittelbar gegenüber dem Arbeitgeber in dem Betriebsraum oder außerhalb erfolgt sind.

Bei Würdigung der Sache ist das Gericht zu der Ueberzeugung gekommen, daß in der vom Kläger gethanen Aeußerung eine „grobe Beleidigung“ gegen den Betriebsführer G. zu erblicken ist.

Zu einem geordneten Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gehört vor Allem gegenseitige Achtung. Die Achtung des Arbeitgebers dem Arbeitnehmer gegenüber besteht in einer dem Rechte und der guten Sitte gewidmeten Behandlung; die Achtung des Arbeitnehmers dem Arbeitgeber gegenüber zeigt sich im schuldigen persönlichen Respekt, sie zeigt sich in bereitwilliger Unterordnung. Wenn also ein Arbeiter seinem Arbeitgeber gegenüber rundweg erklärt, daß er vor ihm keinen Respekt habe, daß er ihn als das nicht anerkenne, was er nach seinem Berufe, nach seiner ganzen Vorbildung und kraft der ihm übertragenen Stellung ist, so verletzt damit der Arbeiter die dem Arbeitgeber schuldige Achtung, er giebt durch diese Aeußerung kund, daß er die Person, die Stellung und die Befehle seines Arbeitgebers mißachtet, und den Betroffenen auf eine Stufe stellt, welche diesen des Ansehens, welches er genießt, nicht würdig macht.

Ob in vorliegendem Falle der Betriebsführer durch die vom Kläger gethanen Aeußerungen thatsächlich sich an seiner Ehre angegriffen fühlte, sich durch diese Aeußerungen in seiner Stellung als geschädigt erachtete, war nach der dargelegten Rechtsauffassung nicht zu untersuchen; jedenfalls aber war die beklagte Firma gesetzlich berechtigt, den Kläger gemäß § 123 Abs. 1 Ziffer 5 der Reichs-Gewerbeordnung sofort zu entlassen.

Der verwandelte Baum. In einer deutschen Papierfabrik (Elsthal in Grafenau, Bayern) wollte man das Mindestmaß an Zeit feststellen, das erforderlich ist, um Bäume in eine fertige Zeitung zu verwandeln. Eine Wette gab dazu den Anlaß. Ein Herr hatte behauptet, die seltsame Verwandlung dürste sich in einem Tage vollziehen lassen; ein Anderer, ein Mann vom Fach, meinte, auch in einem halben Tage lasse sich das Wunder vollbringen, und da eine stattliche Batterie von Sektflaschen als Stimulus diene, wollten die Besitzer der Papierfabrik einen Rekord der Schnelligkeit erzielen. In Gegenwart aller Interessirten und unter Zeugenschaft eines Notars, der die Wichtigkeit des Vorganges bestätigen sollte, wurden in einem Walde in der Nähe der Fabrik um 7 Uhr 35 Minuten Morgens drei Bäume gefällt. Diese wurden nach der Werkstatte gebracht und durch eine Holzschneidemaschine in Stücke von 30 Centimeter Länge verkleinert. Andere Maschinen schälten die Blöcke und verwandelten sie in eine mehrlartige Masse. Diese Masse

wurde in einen großen Bottich mit allen anderen Bestandtheilen, die zur Herstellung des Papiers nothwendig sind, vermischt. Der Brei kam nun in die Papiermaschine. Um 9 Uhr 20 Min. ging der erste Bogen fertig aus der Maschine hervor. Die beiden Fabrikanten sprangen in bereitstehende Wagen und fuhren mit dem Bogen in eine vier Kilometer entfernte Zeitungsdruckerei. Der Satz stand in Bereitschaft, um 10 Uhr druckte man und hatte im Nu eine Zeitung vom Tage mit dem Datum des Tages in der Hand. Es war also nur eine Zeit von 2 Stunden und 25 Minuten nothwendig gewesen, um einen lebenden, blühenden Baum in eine Zeitung zu verwandeln. Dabei wären noch 30 Minuten zu sparen gewesen, wenn sich nämlich die Zeitungsdruckerei in nächster Nähe der Papierfabrik befunden hätte.

Auf die großartige Erfindung, die Bäume des Waldes in Zeitungsblätter zu verwandeln, braucht sich indessen die moderne Welt nicht viel einzubilden. Zu fast allem Papier wird ja vorwiegend Holzfaserstoff verwendet und das Papier ist schön, glatt und seidennartig; die schönsten und zärtlichsten Dinge lassen sich darauf schreiben, welche die Herzen entzücken und mächtige, weltbewegende Dinge lassen sich darauf drucken.

Aber dieses Papier aus Holzfaserstoff ist nicht dauerhaft. Vier, fünf Jahre, und es ist eine fettige, braune Masse. Zehn Jahre, es wird brüchig und beginnt zu zerfallen. Zwanzig Jahre — was wird da sein? So alt ist der allgemeine Gebrauch der Sache noch nicht. Aber wenn er so alt sein wird? Was wird da geschehen? Alle diese Massen von Zeitungen, die einen so treuen Spiegel ihrer Zeit bieten, eine so unerschöpfliche Fundgrube zum Studium der Dinge und Menschen in einer großen Kulturepoche bilden — sie werden einfach zerfallen. Zerfallen werden die unzähligen Bücher, die man in den Bibliotheken aufhäuft, alle die welterstürmenden Dramen unserer jungen Dichter, alle ihre Verse werden zerfallen. Trauert, ihr revolutionären Poeten, die ihr die Welt aus den Angeln heben möchtet, trauert, ihr Kommentatoren, die ihr in dieser dunklen, mythischen Zeit so viel zu thun habt, die Dichter zu erklären, trauert, ihr schönen Frauen, die ihr die feurigen Briefe eurer Liebhaber hundert- und hundertmal wiederlesen würdet, wenn ihr vor dem Spiegel die grauen Haare zu entdecken beginnt, — alle diese kostbaren Werke sind schon bei der Geburt der Vernichtung geweiht, alle diese Werke sind nichts wie Holzfaserstoff, der in einer gewissen Anzahl von Jahren in Staub zerfällt.

„Vor Kurzem“, so heißt es in dem Artikel des N. B. Journ., „machte ich einen merkwürdigen Spaziergang durch die Jahrhunderte. Ich erging mich in dem Brunnsaale der Wiener Hofbibliothek, den Fischer von Erlbach erbaut hat. Dort sind die Bücherschätze von Jahrhunderten ausgestellt und namentlich aus dem Gutenberg-Zeitalter. Man kann da sehen, wie die Bücher und Flugschriften beschaffen waren, bevor der Junker Johann Gensfleisch von Sorgenloch zum Gutenberg die zerlegbaren Typen erfand, man kann seine herrliche zweiundvierzigzeilige Bibel sehen und viele der Bücher, die nach ihr kamen. Und das Papier der berühmten Bibel ist heute, nach fünfhalb Jahrhunderten, glatt, schön und rein, ohne Flecken, ohne Risse und Brüche, mit ihrem gelblich-weißen Schimmer sehen die Blätter aus wie dünne Platten aus Elfenbein, wie gestochen ist jeder Buchstabe und kein einziger unter den Tausenden und Tausenden, dessen tiefschwarze, flüssige Druckerschwärze verschmiert wäre. Ach, was rede ich von der Gutenberg-Bibel, diesem erhabenen Kunstwerk! Da sind auch einzelne Blätter zu sehen aus der Papyrus-Sammlung des Erzherzogs R a m e r. Diese Papyrus-Blätter sind S a h r t a u s e n d e alt, und sie sind fest und rein, und die verwischten und verblühten Schriftzüge der Malereien darauf, die römischen Stempel, mit denen sie von den glücklichen Erstehern und Eroberern versehen worden, sind zum Theile mit freiem Auge, zum Theile mit der Lupe zu entziffern. Die Papyrus-Staude, das schwache, biegsame Rohr, war den mächtigen Bäumen überlegen, die wir in unseren Tagen fällen, um Papier herzustellen.“

Dieser Lobredner der „guten alten Zeit“ vergißt aber durchaus, daß er erst durch die Verwendung des Holzfaserstoffes und die dadurch bedingte Verbilligung der Herstellung der enorme Aufschwung des Zeitungswesens und die Verallgemeinerung zahlreicher Volksbildungsmittel möglich gewesen ist, auf die heut Niemand mehr verzichten möchte. Es wird aber auch heute Niemand einfallen, Werke von wissenschaftlichem oder künstlerischem Werth, an deren dauernder Existenz die Welt ein Interesse hat, auf Holzpapier drucken zu lassen.

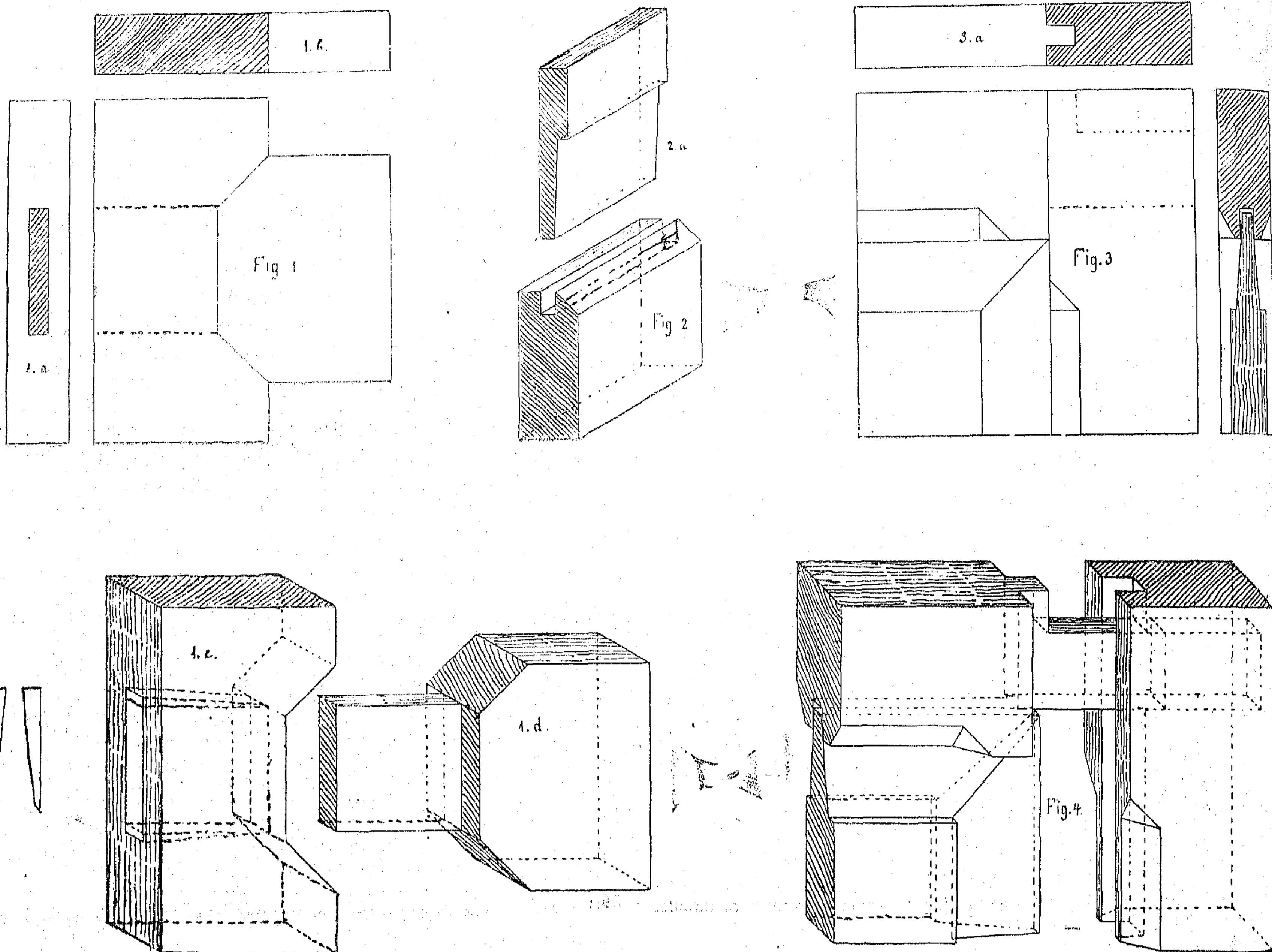
Technisches.

Tischlerische Formen und Konstruktionen.

Holzverbindungen.

Unsere heutige Abbildung zeigt insbesondere die Verbindung von Zapfen und Loch.

Fig. 1 und 4 zeigen ein durchgestimmtes Mittelrahmenstück, bei dem die auf 45 Grad (der Fachmann sagt auf Gehring) abgefeigten Brüstungen für ein anzukleidendes Profil berechnet sind. Es soll hier



Zum Artikel „Tischlerische Formen und Konstruktionen.“

besonders darauf hingewiesen sein, daß es für die Arbeit zweckmäßiger ist, den Zapfen nicht zu spalten, wie es von manchen Fachgenossen geübt wird, sondern die Keile stets neben den Zapfen zu setzen und beide gleichmäßig stark anzutreiben; die Gebrungen pressen sich infolgedessen besser dicht und halten sich auf die Dauer besser als solche Rahmen, welche in den Zapfen eingetriebene Keile haben.

Fig. 3 und 5 sind durchgestemmte Rahmenenden mit eingemutheter Füllung.
(„Deutsche Tischlermeister.“)

Ueber den Wassergehalt und das Trocknen des Holzes
schreibt das „Arbeitsjournal“, daß das grüne Holz je nach der Baumart und Fällungszeit verschiedene Mengen Wasser birgt. Bei im Winter geschlagenen Bäumen stellt sich das Verhältniß bei Weißbuche 18 Prozent, Eiche 35 Prozent, Rothbuche 40 Prozent, Schwarzapappel 50 Prozent. Bei Bäumen, welche während der Vegetationszeit gefällt sind, steigern sich jene Proportionen in beträchtlicher Weise. Nach Schübler enthält die Eiche im Januar 29 Prozent Wasser, im April 39 Prozent. Die Wassermenge im Holze hat wesentlichen Einfluß auf das Erwärmungsvermögen des Brennmaterials. Was die chemische Zusammensetzung anbetrifft, so beziffert sich die Wärmekraft des trockenen Holzes auf ungefähr 4000 Calorien; bei einer unter günstigen Verhältnissen in der Praxis erzielten Verdunstung weist sie 2675 Calorien auf, welche $4\frac{1}{5}$ Liter entsprechen. Diese Zahlen stellen sich für Holz mit 20 Prozent Wasser auf 3000, bezw. 2500, bezw. 400. Man pflegt das Holz, bevor man dasselbe als Brennholz benutzt, zuvor nicht besonders zu trocknen, kann indessen die Verdunstung des Saftes durch Entrinden erleichtern. Nach Alfred Uhr hatten im Juni entrindete Stämme im Oktober 39,62 Prozent ihres ursprünglichen Gewichts verloren, ähnlich entrindete Stämme nur 0,98 Prozent. Uebrigens sind in Rundholzbearbeitungs-Etablissements Bäume mit Rinde stets sehr gewichtig und schwer im Vergleiche zu entrindeten. Die als industrielles Brennmaterial benutzten Holzabfälle unterzieht man häufig einer einseitigen Trocknung mittelst einer Anlage bei der Fabrik. Hauptächlich hat aber die Frage der Holz-trocknung Bedeutung, wenn es sich um die Qualität des Holzes handelt, welches man zu verwenden beabsichtigt, sowie um dessen Konservirung.

Aus den Ortsvereinen.

Wofen. In der 30. Generalrathssitzung (s. „Eiche“ Nr. 41) wird mir in gewissem Sinne Unkenntniß hinsichtlich der statutarischen Bestimmungen über die Reiseunterstützung vorgehalten. Dieser Ansicht kann ich als Mitberather dieser Bestimmungen nicht beistimmen, im Gegentheil muß die Genossen in unserem Gewerkeverein über diese meine Handlungsweise aufklären, indem ich als 15-jähriger Kassirer immer bestrebt war, alle meine Handlungen im Rahmen des Statuts zu erledigen, im Uebrigen bei besonders schwierigen Fällen mich aber immer erst mit dem Bureau verständigt habe. Hier handelt es sich um drei Kollegen, die sich im Frühjahr an der Lohnbewegung in Bromberg theilgenommen und auch an dem leider unvermeidlichen Ausstand theilgenommen hatten, was nebenbei bemerkt, sehr ehrenhaft gehandelt war. Diese drei Kollegen hatten Stellung in Löwenberg angenommen und waren mit Reisegeld von dem Bromberger Ortsvereinskassirer bis nach Wofen versehen, wo sie am 12. Juni eintrafen. Ich sah die Quittungsbücher nach und fand, daß einer der Kollegen noch nicht ganz ein halbes Jahr Mitglied war, hatte aber sein Reisegeld von dem Bromberger Ortsvereinskassirer erhalten. Ich richtete daher die Frage an diese Kollegen, ob der Generalrath die Auszahlung des Reisegeldes gestattet hat und wurde diese Frage mit einem lauten „Ja“ beantwortet. Ich zahlte nun anstandslos das Reisegeld, weil ich diese Genehmigung des Generalraths für ganz natürlich fand, um die Kollegen in den Stand zu setzen, ihre neue Arbeitsstelle anzutreten; habe daher diese Zahlung auch in die Quittungsbücher eingetragen. Ob die Kassirer anderer Ortsvereine, wenn dieselben wie vorstehend so bündige Antworten erhalten, in diesem Falle anders gehandelt hätten wie ich, weiß ich nicht, glaube aber, daß sie nicht anders hätten handeln können. Die mir vorgehaltene Unkenntniß des Statuts dürfte sich durch diese Klarstellung wohl erledigen.

Theodor Meinde, Ortsvereinskassirer.

— Unsere Mitglieder werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß in der nächsten Ortsvereinsversammlung am Sonntag, den 11. November, Nachmittags 5 Uhr, Halldorfstr. 16 bei Weltlinger Herr Chefredakteur P. Ehrentraut einen Vortrag, wahrscheinlich über ein humoristisches Thema, halten wird. Zu diesem Vortrage ersuchen wir unsere Mitglieder recht zahlreich mit ihren Frauen zu erscheinen. Auch Gäste haben freien Zutritt. Der Ausschuß.

Auskunftei der „Eiche“.

Döbeln, Exner, — Saarbrücken, Westernich, — Renstadt i. Wstpr. Eichler, — Lauenburg, Heim, u. A. Für die Folge sind Ab-schlüsse, Streifen und Krankenscheine in allen zutreffenden Rubriken auszu-füllen. Für die Extrabeiträge ist die Rubrik „Extra“ des Streifen zu benutzen. Die Eintrittsgelder werden nicht auf den Streifen gebucht. Auch ist der Bekanntmachung in Nr. 39 der „Eiche“ mehr Beachtung zu schenken.

D. G. in Schweidnitz und Allen, denen es angeht. Zu unzähligen Malen ist schon darum ersucht, daß alle für die am Freitag fällige Nummer der „Eiche“ nur auf einer Seite des Papiers zu schreibenden Manuskripte für größere Artikel, Berichte, bis Montag Abend, für Inserate, Ver-sammlungsanzeigen und Ähnlichem bis spätestens Dienstag Mittag, als dem Redaktions-schluss, jedoch nur z. B. der Schriftleitung (N. Bahlke, Berlin O., Mühlenergerstr. 15), wie am Kopfe der Zeitung an-gegeben, sein müssen. —

Seuilleton.

Wieder daheim!

Von Paul Feldern.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der Herr Rektor hatte der Frau bestimmt versichert, daß Klein-Vieschen mitkommen würde. Es sei ein lernbegieriges, anstelliges Mädchen, daß die Lehrerinnen ihre helle Freude daran hätten; wenn irgend eine das Unrecht darauf habe, die Wohlthat der Ferienkolonie zu genießen, so sei es Klein-Vieschen. Und wirklich wurde sie für ein Soolbad „ausgemustert“. Darob große Freude in der Arbeiter-familie, nur das Brüderchen brach in Thränen aus, als ihm erklärt wurde, seine Schwester werde vier Wochen lang nicht bei ihm sein. Vier Jahre war der kleine Max, aber er war so schwächlich, daß jeder, der das blasse Greisengesicht sah, ihn um mindestens zwei Jahre zurückdatirte. Und was Wunder, — Vater und Mutter arbeiteten von früh bis Abends in der Fabrik, es reichte weder hin noch her, — hätte Max sein Schwesterchen nicht gehabt, das ihn mit schier mütterlicher Sorgfalt hegte und pflegte, so wäre es um das arme Kind wohl schon geschehen gewesen.

Und nun mußte er diese lange Zeit ohne Vieschen sein, — die alte Nachbarin, die ihn behandelte, als habe er zum Leben überhaupt keine Berechtigung, fürchtete er so sehr. Was waren das für Tagel Er weinte sich in Schlaf, er kletterte des Morgens mit Thränen im Auge aus seinem Bett.

Schließlich mußte er darin liegen bleiben, er war krank. Der Arzt untersuchte Märchen auf das sorgfältigste, — er fand keine Krankheitsursache. Das Kind ließ sich beklopfen, befühlen, es ver-harrte in einem Zustande vollkommener Antipathie.

„Das ist mir unverständlich,“ erklärte schließlich der Arzt, „der kleine Kerl ist nicht übermäßig kräftig, aber an einer bestimmten Krankheit leidet er nicht. Es scheint mir mehr eine seelische De-pression . . .“

Der Arzt kam alle Tage, — alle Tage derselbe Bescheid. Dabei wurde das Kind schwächer und schwächer, das war doch ein ganz sonderbarer Fall. Einige Wochen noch, dann war eine Katastrophe unausbleiblich. Der Arzt interessirte einen berühmten Professor für den „Fall“. Mit diesem fuhr er zu dem mit dem Tode ringenden Kinde.

Als die Herren in die Stube traten, waren sie nicht wenig erstaunt, als sie Max im Bette sitzen sahen mit bligenden Augen, gerötheten Wangen, — „Vieschen, ach, mein Vieschen,“ jubelte er und küßte sein Schwesterchen auf Stirn und Mund. Vieschen war wieder da aus dem Soolbad, sonnenverbrannt, stark und kräftig geworden.

„Was willst denn Du hier?“ fragte erstaunt der Arzt.

„Ich bin ja sein Schwesterchen,“ antwortete das Mädchen, „ich war mit in der Ferienkolonie, jetzt bin ich wieder daheim. Jetzt wird Märchen auch bald gesund, er hat sich so gebangt nach mir, deshalb ist er krank geworden, hat er mir erzählt.“

„So, so,“ sagte der Arzt, „also deshalb . . .“

„Gratulire, Herr Kollega,“ mischte sich der Professor in die Unterhaltung, „durchaus richtige Diagnose: seelische Depression. Die ist jetzt behoben, sein Schwesterchen ist ja wieder daheim.“

Herr Rath Schober hätte eigentlich diesen Sommer zu Haus bleiben müssen, in seiner Klasse herrschte nicht nur bedenkliche Ebbe,

er arbeitete sogar mit Unterbilanz. Aber seine Ida bestand auf ihrer Badereise und was die einmal wollte, das setzte sie auch durch. Mit diesem Faktum mußte der Rath rechnen, er hatte das auch während der zwanzig Jahre, während welchen er neben seiner Ida durchs Leben gepilgert war, ganz vorzüglich gelernt. Also nahm er bei einem vermögenden Kollegen eine Auleihe auf und so war die Reise finanziell gesichert. Die Wahl des Reisezieles machte erkleckliche Schwierigkeiten, er wäre am liebsten ins Gebirge gegangen, aber da Ida mit großer Beharrlichkeit behauptete, ihr sei einzig und allein die Seelust zuträglich, entschloß er sich für Warnemünde. Die beiden Töchter reisten natürlich mit.

„Für unsere Garderobe werde ich sorgen,“ erklärte Frau Ida, „mit und elegant müssen Laura und Anna aussehen, man kann nie wissen . . . Es sind in den Bädern schon so viele Verlobungen ge-schlossen worden.“

Und nun sorgte sie für Garderobe! Dem Rath wurde angst und bange, als die Lieferungen ankamen und ihm die Schneiderinnen nicht aus dem Hause kamen. Da ihn aber seine Frau um größere Summen nicht anging, war er ganz vergnügt und schmunzelte: „s ist doch eine brave Seele, all' das hat sie sich von ihrem Wirtschaftsgelde erspart, um mir keine Verlegenheiten zu bereiten.“

Während ihres vierwöchentlichen Aufenthaltes in Warnemünde fühlte er sich zuerst etwas vereinsamt. Seine Frau und Töchter waren bald umschwärmt von einer Karawane junger und weniger junger Herren, seine Frau war unermülich im Veranstellen von Ausflügen zu Wasser und zu Lande, von Picknicks, Abendunterhaltungen usw. Aus solchen Sachen machte sich der nicht viel, aber als er Anschluß an einen kräftigen Dauerstat gefunden hatte, fand er Warnemünde wirklich sehr schön. Das Pilsner und der Skat bekamen ihm so gut, daß er bedauerte, daß die Ferienzeit schließlich schon vor-über war.

Als die Familie im Wagenabtheil saß, der sie nach Haus führte, meinte Frau Ida: „Es waren prächtige Wochen . . . freilich,“ setzte sie mit spitzer Stimme hinzu, „Du hast Dich sehr wenig um uns gekümmert.“

Der Rath knickte zusammen. „Und das wäre so nothwendig gewesen,“ fuhr sie fort, „Du würdest dann auch bemerkt haben, daß sich unser Laurachen beinahe verlobt hätte . . . Er hat mir ganz bestimmt versprochen, uns in der Ballaison seine Aufwartung zu machen.“

Der Rath verzichtete darauf, sich zu erkundigen, wer der ge-heimnißvolle „Er“ eigentlich sei. Das würde er ja noch rechtzeitig erfahren.

Zu Haus wurden im Briefkasten eine ganze Zahl Briefe entdeckt, einer war sogar durch die Thürspalte in den Korridor gesteckt worden, zwei brachte noch der Portier herauf, sie waren bei ihm abgegeben worden. Nach dem Abendessen machte sich der Rath an das Sichten der Briefe, was ihm die Leute während seiner Abwesenheit nur alles zu schreiben gehabt hatten? Zuerst stieß er auf den Mahnzettel des Steuererhebers, dann kamen in entsetzensvoller Reihe eine Rechnung der Schneiderin, der Modistin, des Schuhmachers, des Handschuh-fabrikanten, des Reisebazars —

„Mein Himmel,“ ächzte der Rath, „das ist ja grauenvoll! Und das soll ich Alles bezahlen? Das ist ja nicht menschenmöglich! Ach, ich Armerster, ich schaudere vor dem Kampf, den ich auszufechten haben werde, jetzt, wo nun die Gläubiger erfahren werden, daß sie mich antreffen: wieder daheim . . .!“

Ämtlicher Theil.

31. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 23. Oktober 1900. Sitzungszimmer Tüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8^{3/4} Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Liebscher, Gagner, Bambach, Mehbold, Ludewig, Reimer, Griesse und Wittenberg, sowie Bureaubeamter Zielke. Die Generalrevisoren Meyer und Günther sowie der Centralrathsvorsteher Fußmann wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 30. Generalrathssitzung wird in seinem Wort-laute ohne Widerspruch angenommen.

Eine Anfrage Ludewig wird dahin beantwortet, daß der in voriger Sitzung vom Vorsitzenden Bahlke mitgetheilte Antrag Ludewig dem Bureau nicht eingefandt war und deshalb in der Berichterstattung auch nicht veröffentlicht werden konnte.

In der Sache Berlin (Erster) (Mehbold) wird allgemein der Ansicht Ausdruck gegeben, daß für die Folge nur amtliche und nie-mals private Mittheilungen als Grundlage zu Verhandlungen im Generalrath dienen werden.

Eine Anfrage Wittenberg wird von der Schriftleitung auf-klärend beantwortet.

Der Vorsitzende giebt die Tagesordnung bekannt: 1. Hilfsfonds-gesuche, 2. Geschäftliches, 3. Vierteljahresbericht, 4. Centralrathsbereich.

1. Das Hilfsfondsgesuch des Mitgliedes 3305 Dinges-Kaisers-lantern ist abgelehnt worden. — 3185 Schäffer - Pr. Holland wurden 15 Mk., 3058 Zochert - Halle 20 Mk. bewilligt.

2. a) Von den Einladungen des Ortsvereins Cüstrin zu dem am 27. Oktober stattfindenden 27., sowie des Ortsvereins Dresden zu dem am 31. Oktober 1900 stattfindenden 16. Stiftungsfest nimmt der Generalrath dankend Kenntniß.

h) Von den eingegangenen Schreiben aus Ortsverein Bredow-Stettin-Grabow betreffend „Vulkan“ nimmt der Generalrath Kenntniß, gleichzeitig der Ansicht Ausdruck gebend, daß es richtiger gewesen wäre, wenn gegen den Minoritätsbeschluß ganz energisch protestiert worden wäre. Da aber nun festgestellt, daß von Mitgliedern beider beteiligten Organisationen Fehler gemacht, liegt für uns kein Anlaß zur Bestrafung unserer Mitglieder vor.

c) Das Uebersiedelungsgesuch des Mitgliedes 6696 Schlägel-Breslau II wurde nach eingehender Besprechung und Voraussetzung der Erfüllung des § 5 bewilligt. Die in dem vorliegenden Schreiben gebrauchten Ausdrücke werden, als nicht passend, gemißbilligt.

d) Von dem eingegangenen Dankschreiben des Kassirers Egmann-Nürnberg nimmt der Generalrath Kenntniß.

e) Der Antrag des Kassirers Salzmann-Elbing wurde nach Kenntnißnahme der nächsten ordentlichen Generalversammlung überwiesen.

f) Zu der Beantwortung der gelegentlich der Anwesenheit des Vorsitzenden Bartsch-Saarbrücken von dem Genossen Kesternich übermittelten Fragen hält sich der Generalrath nicht für verpflichtet, und geht mit dem Wunsche, daß Genosse Kesternich sich bemühen möge, seinen Pflichten als Vereinsbeamter besser nachzukommen, zur Tagesordnung über.

g) Der von der 25. Generalrathssitzung eingeforderte spezialisierte Bericht über die Ausgaben der in Fey's Festfäden stattgehabten Agitationsversammlung ist von dem damaligen Vorsitzenden der Vorortskommission Burkhart eingesandt und nahm der Generalrath zur späteren Nachachtung Kenntniß hiervon.

h) In kurzer Weise berichtete der Schatzmeister über den Stand der Sache Dräger-Cöln.

3. Der Rechnungsabluß für 3. Vierteljahr 1900 wurde vom Generalrevisor Meyer verlesen. Derselbe gab Anlaß zu einer erläuternden Aussprache über den Posten Strafgebe.

4. Ueber die Verhandlungen der letzten Centralrathssitzungen berichtet Centralrathsvertreter Sukmann. Revisor Meyer nahm Veranlassung, daß von Klavon in seinem Reisebericht geschilderte Verhalten unseres Verbandstagsabgeordneten Meinde (Posen) als nicht unserer Organisation fördernd zu kritisieren; zu dieser Angelegenheit erwartet der Generalrath bis zur nächsten Generalrathssitzung eine Rechtfertigung des Genossen Meinde.

Da die Tagesordnung erledigt, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11³/₄ Uhr Nachts.

Für den Generalrath:

N. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, den 14. Novbr., Abends 8 Uhr, Jüdenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.

20. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hülfskasse Nr. 121.“

Verhandelt Berlin, den 23. Oktober 1900. Sitzungszimmer Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Liebscher, Gafner, Bambach, Mehbold, Ludewig, Wittenberg, Griesse Reimer und Bureaubeamter Zielke. Die Generalrevisoren Meyer und Günther, sowie Mitglied Sukmann (Berlin I) wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 19. Vorstandssitzung wird in seinem Wortlaute angenommen.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung enthält:

1. Geschäftliches, 2. Rechnungsabluß.

1. a) Der Antrag der örtlichen Verwaltung Breslau II, das Mitglied 1337 Bachel wegen Zuwiderhandeln des § 73 der Geschäfts- u. Kassenordnung (Ueberschreitung der Ausgehzeit) in eine Ordnungsstrafe von 5 Mk. zu nehmen, wird vom Vorstande zum Beschluß erhoben.

b) Die Verwaltungsstellen Nixdorf, Göggingen, Leipzig, Fürth und Düsseldorf beantragen Beschluß zu fassen, ob diejenigen Mitglieder, welche erst kürzere Zeit der Zuschußkasse angehören und noch nicht unterstützungsberechtigt sind, auch Extrabeiträge zu zahlen haben. Nach eingehender Debatte beschließt der Vorstand: „Jedes Mitglied unserer Zuschußkasse ist zur Zahlung sämtlicher Beiträge, auch Extrabeiträge, verpflichtet.“

2. Den Rechnungsabluß für das III. Vierteljahr 1900 gab der Generalrevisor Meyer.

Da die Tagesordnung erledigt, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 8³/₄ Uhr Abends.

Für den Vorstand:

N. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 14. November, Abends ohne vorherige Einladung.

71. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 27. Oktober 1900, Vormittags 9³/₄ Uhr.

1. Posen. Von einem Rechtfertigungsschreiben des Kassirers Meinde-Posen (s. Protokoll der 70. Bureauführung „Eiche“ Nr. 43) und von der Unfallmeldung des Mitgliedes 4910 Musial am 22. 10. ist Kenntniß genommen. Es wird die Angabe über die Art des Unfalles vernicht.

2. Borortskommission. Der am 29. Oktober eingegangene Bericht des Arbeitsnachweises, sowie der ebenfalls am 29. Oktober eingegangene Bericht der am 20. September stattgefundenen gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse der Ortsvereine Berlins und Charlottenburg werden dem Generalrath überwiesen.

3. Mannheim. Das Gesuch des bisherigen Mitgliedes 4179 Ueblinger kann nicht berücksichtigt werden; es muß bei dem dem Kassirer schriftlich zugegangenen Bescheid bleiben.

4. Batschkau. Der Verwaltungsstelle wird hierdurch aufgegeben, gegen die im Rückstande mit ihren Beiträgen befindlichen und schon schriftlich gemahnten Mitglieder lt. Statut § 5 behufs Beitreibung dieser Beiträge Zahlungsbefehle zu erlassen.

5. Kaiserslautern. Von dem eingegangenen Schreiben des Rechtsanwalts in der Klagesache gegen Hüttenberger ist Kenntniß genommen und wird noch brieflich mit dem Rechtsanwalt in Verbindung getreten werden.

6. Cottbus. Nach Kenntnißnahme des Schreibens des Kassirers Hartnick wird derselbe beauftragt, gegen das frühere Mitglied Scheil, welches sich weigert, seine Beiträge bis zum Austritt zu zahlen, einen Zahlungsbefehl zu erlassen. In Hinblick der Extrabeiträge giebt Amtliche Beilage Nr. 42 der „Eiche“ Aufklärung.

7. Saarbrücken. Der zur Aufnahme gemeldete Tischler Junker kann wohl im Gewerkverein als Mitglied aufgenommen werden, in der Zuschußklasse jedoch erst nach Einsendung einer neuen Aufnahmekarte, auf welcher der Befund der nach 4 Wochen erfolgten ärztlichen Nachuntersuchung vermerkt ist, unter **genauer** und **vollständiger** Ausfüllung der Karte.

8. Worms. Von dem Antwortschreiben des Kassirers Maderi Kenntniß nehmend, muß auf die §§ 25 und 41 der Geschäftsordnung hingewiesen werden und hat jeder Kassirer den Anordnungen des Schatzmeisters, in Betreff der Einsendung von Belägen, Folge zu leisten. § 39 der Geschäftsordnung gestatte nur eine Ausgabe von 3 Prozent der Ortsvereinskasse als Ausgabe für Inserate, und ist von jetzt an genau danach zu handeln. § 40 des Gewerkvereinsstatuts erlaubt den Verbrauch von 5 Prozent der Ortsvereinskasse für derartige Ausgaben, es ist demgemäß die Hälfte des verausgabten Betrages wieder in Einnahme zu stellen.

9. Spandau. Von der Meldung, daß der Prozeß des Mitgliedes Brockmann für denselben günstig verlaufen, sowie daß der Ortsverein der Tischler aus dem Ortsverband Spandau ausgetreten, ist Kenntniß genommen.

10. Berlin (Nord). In Ergänzung der Behandlung und Erledigung eines Schreibens des dortigen Ortsvereins in der 30. Generalrathssitzung vom 3. Oktober ist dem Bureau am 26. Oktober nachträglich der in jener Versammlung angenommene Antrag eingesandt, von dessen Wortlaut Kenntniß genommen ist.

11. Stolpmünde. Die gemeldete Neuwahl des Mitgliedes 9021 Glaubke als Vorsitzender und des Mitgliedes Albrecht (fehlt Angabe der Buchnummer) als Revisor wird im Namen des Generalraths, vorbehaltlich der Einsendung der Kontrakte, bestätigt. Die Angabe der Nummer bei jeder Meldung ist notwendig.

12. Langenöls. Der Antrag zur Anschaffung eines Spindes zur Unterbringung der Bibliothek ist bis zur Höhe von 20 Mk. bewilligt, wenn zugleich die Papiere des Sekretärs darin aufbewahrt werden.

13. Berlin (Ost). Dem Mitgliede 328 Herrmann ist nach Kenntnißnahme des am 23. Oktober eingegangenen erläuternden Schreibens die beantragte Aussperrungs-Unterstützung vom 22. Oktober an zu zahlen.

14. Coblenz. Dem Antrage um Bewilligung von mehr als 5 Prozent der Ortsvereins-einnahme zum Bildungsfonds kann, als gegen den § 40 des Gewerkvereinsstatuts verstoßend, nicht stattgegeben werden.

15. Kaiserslautern. Laut eingegangenen Bericht und vorliegendem Zeugniß der Ortsrevisoren vom 14. Oktober hat die Uebergabe des Kassireramtes stattgefunden und ist gegen die Richtigkeit seitens des neuen Kassirers Glaz kein Einspruch erhoben worden.

16. Lauenburg. Der Antrag des Mitgliedes 3696 Kowalski auf Uebersiedelungsbeihilfe muß vertagt werden, bis dem § 5 des Reglements, Einsendung des Frachtbriefes, genügt ist. Dem Mitgliede selbst ist Reiseunterstützung von Lauenburg nach Neustadt (Westpr.) und zurück zu zahlen. Die Anträge seitens der Mitglieder der Vereine, von welchen keine Rechnungsabläufe z. Bt. eingehen, werden in Zukunft bis nach Eingang derselben zurückgestellt. Der Eingang des Abchlusses wird **umgehend** erwartet.

17. Rawitsch. Dem Mitgliede 5040 Warschke ist an Uebersiedelungsbeihilfe von Rawitsch nach Stendorf = 676 Kilometer, und zwar für die Frau Mk. 13,52, für vier Kinder von 4—10 bezw. 10—14 Jahren Mk. 40,56, Summa Mk. 54,08, zu zahlen.

Rechnungs - Abschluß

der Hauptkassen des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen
für das 3. Vierteljahr 1900.

Einnahme	Generalrathskasse		Begräbniskasse		Zuschußkasse		Ausgabe	Generalrathskasse		Begräbniskasse		Zuschußkasse	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.		M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
An Kassenbestand vom 2. Vierteljahr 1900	64	30	730	12	129	10	Per Zurückgesandte Gelder	2079	10	985	—	5684	71
„ Eingefandte Gelder	12409	27	1744	22	4251	62	„ Unterstützung für Arbeitslosigkeit	1045	—	—	—	—	—
„ Fortübergütung vom Verbands	95	55	—	—	—	—	„ „ für Reisen, Wanderschaft	653	75	—	—	—	—
„ Verkaufte Werthpapiere (Mk. 2000,—)	1896	—	—	—	—	—	„ „ für Uebersiedelung	347	01	—	—	—	—
„ „ (Mk. 1500,—)	—	—	—	—	1494	40	„ „ bei Aussperrung	4280	—	—	—	—	—
„ Zinsen	1052	50	802	—	1178	90	„ „ in Nothfällen	315	—	—	—	—	—
„ Inserate und Einbände der „Eiche“	47	55	—	—	—	—	„ Beitragserlaß	62	26	—	—	—	—
„ Utensilien	5	—	—	—	—	—	„ Porto einschl. Verf. der „Eiche“	799	83	—	—	—	—
„ Strafen	—	20	—	—	—	—	„ Drucksachen und Utensilien	385	60	123	25	152	—
„ Porti	1	70	—	—	—	—	„ Agitation und Reisekosten	1010	84	—	—	—	—
							„ Bureau	150	94	—	—	—	—
							„ Gehälter	870	—	210	—	630	—
							„ Entschädigungen für Sitzungen	61	—	—	—	—	—
							„ Entschädigung der Generalrevisoren	34	—	6	—	27	—
							„ Papier, Satz und Druck der „Eiche“	2169	50	—	—	—	—
							„ Autorenhonorar	284	35	—	—	—	—
							„ Organ- und Zeitungs-Abonnement	302	—	—	—	—	—
							„ Verbandsbeiträge	393	66	—	—	—	—
							„ Alters- und Invaliditätsversicherungs-						
							„ Marken	18	—	—	—	—	—
							„ Rechtsschutz	5	25	—	—	—	—
							„ Gefaufte Werthpapiere Mk. 2000,—			1896	—	—	—
							„ (Cours)						
							„ Stempelgebühren			1	60	—	—
							„ Provision und Spesen	37	50	16	—	9	—
							„ Außerordentliche Entschädigungen	1	80	—	—	5	—
							„ Pensionsgelder	240	—	—	—	—	—
							Kassenbestand	25	68	38	49	546	31
Summa M.:	15572	07	3276	34	7054	02	Summa M.:	15572	07	3276	34	7054	02

Vermögen der Hauptkassen	Kautions-Kasse Gewerkeverein		Zuschußkasse		Generalrathskasse		Begräbniskasse		Zuschußkasse		Verfügbare Fond*)	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % auf der Reichsbank	2100	—	2800	—	58 700	—	40 000	—	49 600	—	—	—
„ 3 % „ „ „	700	—	200	—	—	—	10 300	—	10 500	—	—	—
Kassenbestand	524	15	269	30	25	68	38	49	546	31	—	—
Summa M.:	3324	15	3269	30	58 725	68	50 338	49	60 646	31	1 034	60

Mitgliederzahl: Gewerkeverein: 6744. Begräbniskasse: 2039. Zuschußkasse: 4115.

Berlin, 30. September 1900.

E. Gafner, Schatzmeister.

A. Marzilger, A. Günther, F. Meyer, Generalrevisoren.

18. Berlin (Erster). In Hinsicht der Extrabeiträge, muß es bei dem Beschluß des Bureaus verbleiben, wonach die Einsendung derselben 14 Tage nach der 46. Woche zu erfolgen hat. Die durch unrichtige Meldung in dem Uebersiedelungsantrag Steffen für 1 Kind zuviel berechneten 2,66 Mk. sind an denselben nicht zu zahlen, oder wenn gezahlt, dann von Steffen zurückzufordern.

19. Jena. An Uebersiedelungsbeihilfe ist dem Mitgliede 3256 **Rehn** von **Rahla** nach **Richtenhain** = 12 Kilometer — an Reiseunterstützung für das Mitglied 30 Pf., für die Frau 24 Pf. und für 2 Kinder bis 10 bzw. 14 Jahren 36 Pf., und an Beihilfe für die Wirtschaft 10 Mk. in Summa Mk. 10,90 zu zahlen.

20. Berlin VI. Von dem Schreiben des Ausschusses, betreffend Agitation und Beschwerde, wird Kenntniß genommen und nach eingehender Untersuchung dem Generalrath unterbreitet.

21. Duisburg. Da laut Kontrollstreifen das Mitglied 2011 **Krumm** nur bis einschließlich der 33. Woche Beiträge bezahlt hat, der Stundungsantrag jedoch erst am 4. Oktober eingegangen, so ist derselbe unzulässig; das Mitglied ist, wenn dasselbe nicht sofort die Beiträge begleicht, als gestrichen zu melden.

22. Straßund. Nachdem nunmehr die Aufnahmekarte 6059 **Silberberg** vorliegt, wird die Wahl desselben zum Vorsitzenden im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.

23. Arbeitslosenunterstützung pro Arbeitstag Mk. 1,25 ist zu zahlen dem Mitgliede: 1874 **Adam-Dresden** vom 2. 11. (Beitragabst. 44. W.).

24. In Arbeit: Mitglied 328 **Herrmann** am 24. 10. und 377 **Kiehlke** ausgesteuert am 26. 10. 1900, beide Berlin (Erster).

Schluß der Sitzung 1 Uhr Nachmittags.

Für das Bureau:

A. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Obwohl § 29 der Kassenordnung klar und bestimmt vorschreibt, daß die vierteljährlichen Rechnungsabschlüsse nebst Anlagen sowie die Ueberschüsse innerhalb der ersten 10 Tage jedes Vierteljahrs an die Hauptkasse eingefandt werden müssen, und die Herren Ortskassierer durch ihre Unterschrift kontraktlich verpflichtet sind, die Kassenordnung zu befolgen, fehlen dennoch bis zur Stunde die Abschlüsse mit seinen Anlagen nachstehend verzeichneter Ortsvereine bzw. Verwaltungsstellen und zwar von:

Altwasser, Chemnitz, Coblenz, Eichfeld, Eulau, Glogau, Graben, Heiligenbeil, Hirschberg, Inowrazlaw, Lindau, Lübeck, Lüdenscheid, Münster, Osterode, Rothenhal, Straßund, Weinheim, Zerbst, Zweibrücken.

Sollte bis **Montag, den 5. November** das Verlangte nicht in Händen des Bureaus sein, so wird die Abfertigung der verantwortlichen Beamten beim Generalrath beantragt werden.

Berlin, den 30. Oktober 1900.

Das Bureau:

A. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Um eine genaue Uebersicht der Streiks der letzten Jahre zu erhalten und um auch die vom Verbands herauszugebende Statistik recht vollkommen gestalten zu können, ist es notwendig, daß die Ausschüsse unserer Ortsvereine über die seit der letzten Generalversammlung in ihren bezüglichen Orten vorgekommenen Streiks eingehenden Bericht einfinden. Für Ausfüllung und umgehende Einsendung des jedem unserer Ortskassierer besonders zugehenden Fragebogens ersucht

Das Bureau:

A. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Arbeitsstatistik der Deutschen Gewerksvereine betreffend.

Trotz der in der „Eiche“ Nr. 39, 40, 42 und 43, stattgefundenen Veröffentlichung: „Zur dringenden Beachtung“ sind noch immer 73 Ortsvereine (selbst aus Berlin) mit der Einsendung der Fragebogen im Rückstande. Als spätester Termin war der 31. Oktober festgesetzt; und nun welch tägliches Resultat!

Werthe Vereinsgenossen! Wohin soll das führen? Wie wird der Gewerksverein der Deutschen Tischler glänzen als einer der faumseligsten in der Verbandsstatistik auf dem im nächsten Jahre stattfindenden Verbandstag, wie er nach diesem Resultat bezeichnet werden muß. Auf diesen „Ruhm“ können wir wahrlich nicht stolz sein. Um nun aber einen solchen „Ruhm“ nicht ausgefetzt zu sein, richten wir die Bitte an alle Ausschüsse und Mitglieder der Ortsvereine, dafür Sorge zu tragen, daß **ungefäumt** die Einsendung stattfindet.

Sollte dem nicht **sofort** nachgekommen werden, so sehen wir uns veranlaßt, diejenigen Ortsvereine in der nächsten Nummer der „Eiche“ zu veröffentlichen, damit jedes Mitglied in Kenntniß ist, durch wessen Schuld in oben angeedeuteter Weise über den Gewerksverein der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen geurtheilt werden muß.

Das Bureau:

N. Bahke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Dambach,
Generalsekretär.

Zur geneigten Beachtung!

Zum Ersatz verloren gegangener Quittungsbücher, welche hiermit für ungültig erklärt werden, ist (§ 26 der Geschäfts-Ordnung) kein Kassierer berechtigt, sondern hat den Verlust sofort dem Generalsekretär zu melden; sollte einem unserer Kassierer ein solches vorgelegt werden, so ist dasselbe sofort einzuziehen und dem Generalsekretär einzusenden.

Nr. 1733 Martin Grabowski - Danzig. — Nr. 7660 Heinrich Warda - Haynau. — Nr. 3460 Alfred Böhnke - Königsberg. — Nr. 3484 Franz Behring - Königsberg. — Nr. 5487 Wilhelm Rolke - Schweidnitz.

Das Bureau:

N. Bahke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Dambach,
Generalsekretär.

Versammlungen.

November.

- Altwasser.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Adler“. Versch.
- Ausbach II** (Wittmer). 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Tiger“. Beitrags.
- Angsburg.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffee National“, Obstmarkt. Gesch.
- Banzen.** 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Zittau“. Beitrags., Gesch.
- Berlin** (Erster). 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Albalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin** (Königst.). 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Koppentstr. 65, Vers. mit Damen. Gesch., Vortrag des Herrn Conr. Ernst über: Projektion-Kinograph mit Vorführung lebender Photographien.
- Berlin** (Noabit). 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Sprechalle“, Kirchstr. 27. Vortrag d. Gen. Massalski über: Meine Erfahrungen auf der Weltausstellung zu Paris. Anschl. gemüthliches Beisammensein.
- Berlin** (West). 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr. Görtschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
- Berlin** (Nord). 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Familienkränzchen b. Wallischmieder, Badstr.
- Berlin VI** (Pianofortearb.). 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
- Biberach.** 4. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Gesch., Beitrags.
- Breslau** (Holzarb.). 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. z. grünen Löwen“. Wittmerstr. Gesch. — Beitrags. auch am 24. November das.
- Bromberg.** 11. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wicheri, am Fischmarkt. Gesch., Versch.
- Bruchsal.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Selmling“, Bahnhofstr. Versch.
- Charlottenburg.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusef, Windscheidstr. 29. Versch.
- Cöln a. Rh.** 11. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Rest. Lölggen“, Hohepforte 1. Versch.
- Cottbus.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Cüstrin.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrags., Gesch.
- Danzig.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Borstäd. Graben 9. Gesch., Beitrags., Versch.
- Düsseldorf.** 11. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Hambücker, Ost- u. Steinstr.-Ecke.
- Duisburg.** 11. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Belker, Friedrich-Wilhelmspl. Beitrags.
- Elberfeld.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Figgge, Arenberg- u. Breitestr.-Ecke. Gesch. Beitrags. nur in der Versamml. von den Mitgliedern selbst.
- Erlau.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Wilhelmshütte“. Beitrags. zc.
- Forst.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Gesch., Versch.
- Gleitwitz.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitrags.
- Görlitz** (Tischl.). 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pflger Schänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Görlitz II.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Opaz“, Baugenerstr. 43. Gesch.
- Hagen.** 4. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
- Hirschberg.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum goldenen Löwen“, am Markt. Beitrags., Geschäftl.
- Jena.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Beitrags.
- Jnowrazlaw.** 4. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Wittkowsky, Friedrichstr. 21—22.

- Kass.** 4. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch. Beitrags.
- Karlsruhe.** 4. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg.** 10. Abds. 8 Uhr, Vers. Holzstr. 11. Monatsbericht, Beitrags. zc.
- Landsberg I.** 10. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Matt, Paradeplatz. Beitrags., Gesch.
- Langenöls.** 10. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
- L.-Gohlis.** 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Vortrag des Herrn Dr. Schubert (Leipzig) über: China.
- L.-Lindenau.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Hönsch's Saalbau“, Bügnerstr. 14.
- Piegnitz.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Kaiserhof“. Gesch., Versch.
- Lindau.** 3. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Lindauerhof“. Gesch., Beitrags.
- Löbau.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Beitrags., Gesch.
- Lübeck.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum weißen Roß“, Obere Marlesgrube 15. Gesch., Beitrags.
- Magdeburg.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum grünen Löwen“, Georgenstr. 11. Beitrags., Versch.
- Mannheim.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Halben Mond“. Gesch., Beitrags.
- M.-Glabach.** 11. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Beitrags.
- Neustadt** (Westpr.) 11. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch. — Beitrags. nur in d. Vers. v. d. Mitgliedern selbst.
- Nowawes.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gambriusaal“, Wilhelmstr. 24.
- Nürnberg II** (Wittmer). 4. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Bordere Fischergasse. Gesch., Beitrags., Versch.
- Pasing.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerei Pasing“. Versch.
- Posen.** 11. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Weltinger, Halldorfstr. 16. Gesch. Vortrag, Fragekasten, Beitrags.
- Rixdorf.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch.
- Rothenburg.** 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Sonne“. Beitrags.
- Rudolstadt.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“. Beitrags., Gesch.
- Schwenditz.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Beitrags. u. A.
- Schweidnitz.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hecht“, Breslauerstr. Gesch. Vortrag. — Beitrags. jeden Sonnabend das.
- Spandau.** 10. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrags., Gesch.
- Sprottau.** 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Beitrags., Gesch.
- Stahfurt.** 11. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güstenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stettin-Grabow.** 4. Nachm. 4 Uhr, Außerordentl. Vers. b. Müller, Luisenstr. 18. Besprechung der „Vulkaner“ Angelegenheit u. A.
- Striegau.** 10. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm.** 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags. u. A.
- Wittenberg.** 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.
- Wittenberge.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Göhrig, August- u. Mittelstr.-Ecke. Gesch.
- Worms.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4. Gesch.
- Zabrze.** 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Polodzy's Gasth.“, Glückstr. Versch.

Orts- und Medizinalverbände.

Schmölln (Ortsverband). Sonntag, 4. November, Abds. 8 Uhr, Versamml. im „Gasth. zum schwarzen Bär“. T.D.: Vortrag des Genossen P. Schimpf über: „Die Pariser Weltausstellung.“ Die Mitglieder nebst deren Frauen sind zu zahlreichem Besuch eingeladen. —

Anzeigen.

Einige tüchtige Tischler

auf Pianofortebau finden lohnende und dauernde Arbeit in der Pianofortefabrik Voigt & Schulze, Kahla i. Th.

Zwei Tischlergesellen, saubere Möbelarbeiter, können sich b. hohem Lohn und dauernder Arbeit sofort melden bei

G. Bänisch, Striegau i. Schles.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Tischler Düsseldorf befindet sich Schwanenmarkt 2 im Sekretariat.

Der gemeinsame * * *

Arbeitsnachweis der Ortsv. d. Tischler Berlin I—VI sowie Charlottenburg, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.** Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

Gesangverein der Berliner Ortsvereine

..... der Tischler etc.
Jeden Donnerstag, 9—11 Uhr Abds., Übungsstunde Grünstr. 20. Die werthen Mitglieder der Ortsvereine sind ersucht, sich noch recht zahlreich zum Beitritt zu melden.
Der Vorstand.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler Schweidnitz befindet sich b. Genossen Paul Schubert, Vorwerkstraße 3, S. II.

Mehrere tüchtige Bau- und Möbelschreiner, sowie zwei Lehrlinge werden verlangt im Arbeitsnachweis des Ortsverb. Lüdenscheid. Näh. b. Aug. Hartmann, Grabenstr. 8.

In Langenöls erhalten durchreisende Gewerksvereins-Genossen, wenn sie Lauban nicht berühren, freie Verpflegung. Zu melden beim Kassierer E. Baumgart, Mittellangenöls 208.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.